Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1887)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 15. Samstag den 9. April 1887.

Abonnementspreis:
für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljahrl. Fr 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz
Halbjährl Fr 5 –
Vierteljährl Fr. 2. 90.
Für das Ausland
Halbjährlich Fr 6. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko

Victimae paschali.

(Eine Osterbetrachtung.)

„An den Flüssen Babylons, dort saßen wir und weinten, wenn wir Sions gedachten; an den Weiden, die drinnen sind, hingen wir unsere Harfen auf. Denn die uns gefangen wegführten, und die uns weg nahmen, forderten da von uns Lieder: „Singet uns ein Loblied von Sions Liedern"!

„Wie sollten wir singen des Herrn Gesang im fremden Lande?" Ps. 136.

Diese Worte ruft uns die ganze Vorfasten und Fasten, von Septuagesima bis Ostern, lebhaft in Erinnerung; mahnt uns doch diese Zeit selbst an jene siebenzigjährige Gefangenschaft der Juden in Babylon, und ist jene Verbannung, jenes „Elend", wie die altdeutsche Sprache so bezeichnend sich ausdrückt, selbst wieder ein Bild unseres Pilgerlebens auf der Erde, wo wir noch ferne sind der Heimath und uns sehnen nach der Freiheit der Kinder Gottes.

Darum ahmt auch die Kirche in der Fastenzeit das Beispiel jener Verbannten nach; auch sie hängt die Harfe an den Weiden auf; denn wie sollten wir singen Sions Lieder, da wir in Trauer wandeln und Trübsal? wie anstimmen frohen Jubelgesang, da die Asche der Buße auf unsere Häupter gestreut ist, und wir der Leiden unsers Herrn und Königs gedenken, seiner Schmerzen, seiner Erniedrigung, seines bitteren Todes! Darum verstummt die Harfe und das frohe Lied, es schweigen die helltönenden Saiten; und kein Alleluja entschwebt den Lippen des Sängers.

Da bricht der Ostermorgen an; seine Sonne leuchtet hinein in die Christenherzen, verscheucht die Finsterniß der Trauer und erfüllt uns mit heiligem Jubel, mit dem Lichte seliger Freude. Alleluja, Alleluja, so klingt es durch alle Lande; im Triumphgesang ziehen wir dem heimkehrenden Sieger entgegen: ecce, vicit leo de tribu Juda; und nimmer will es enden, das frohe, hohe Lied: Haec dies, quam fecit Dominus: ex sultemus et laetemur in ea. Ps. 117.

Dieser Wechsel gibt sich besonders auch kund in der Liturgie der hl. Messe. Wieder erklingt der Engelssang: Gloria in excelsis Deo; verschwunden ist der Tractus, dieser ernste, langsam gedehnte, hingezogene Psalmengesang, und an seine Stelle tritt die schöne, freudige Ostersequenz Victimae paschali.

Dem neuen Osterlamm gilt unser Preis und Dank. Vorüber ist die Zeit des alten. Die Israeliten wurden einst ermahnt „Wenn euere Kind zu euch sagen: Was ist das für ein Gottesdienst? so saget ihnen: Es ist das Opfer des Vorüberganges des Herrn, da er vor den Häusern der Söhne Israels in Aegypten vorüberging, und die Egyptier schlug und unsere Häuser verschonte. (Exod. 12, 27.) — Wir aber gedenken der viel herrlicheren Großthat Gottes, da er die ganze Welt erlöste, als Lamm sich selbst aufopferte und uns befreite vom Würgengel der Hölle.

Diesem Osterlamm gilt das Loblied der Christen, diesem bringen wir als Opfer unsere Lob- und Dankgesänge: Victimae paschali laudes immolent Christiani.

Und wahrlich mit Recht, denn: „Würdig ist das Lamm, das getödtet worden ist, zu empfangen . . . Ehre, Preis und Lob" (Offenb. 5, 12). Denn dieses Lamm Gottes hat hinweg genommen die Sünden der Welt; mit seinem Blute hat der Hirt den Kaufpreis bezahlt für die Schafe und er der Unschuldige die Schuldigen mit dem Vater wieder ausgesöhnt. Agnus redemit oves Christus innocens Patri reconciliavit peccatores.

Es war ein wunderbarer Kampf (duellum mirandum), wie die Welt keinen zweiten gesehen, ein Kampf schon voraus verkündet in der Urzeit des Menschengeschlechtes, an den goldnen Thoren des Paradieses: ein Kampf zwischen dem ewigen, Tod bringenden, Geist der Finsterniß und Jesus Christus, dem eingebornen Gottessohn, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

„Da nun die Kinder des Fleisches und Blutes theilhaftig geworden sind, so hat auch er gleichsfalls sich derselben theilhaftig gemacht, damit er durch den Tod dem die Macht nähme, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und diejenigen erlösete, welche in der Furcht des Todes durch das ganze Leben der Knechtschaft unterworfen waren." (Hebr. 2, 14).

Nun können wir freudig mit dem Apostel sagen: Verschlungen ist der Tod im Siege! Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? I Cor. 15, 54 f. Denn Christus hat in Wahrheit am Ostermorgen sein Wort eingelöst: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." Joh. 11, 25.

Der Führer und Herr des Lebens ist zwar gestorben und ist begraben worden; sie wälzten einen Stein auf das Grab und versiegelten es; der Himmel trauerte, die Erde erbebte in Schauer und Schrecken, und die Hölle schien zu triumphiren. Aber der heilige Tempel, den die fluchwürdigen Hände der Missethäter zerstört und abgebrochen, er ist wieder auferbaut

worden und herrlich steht er da am dritten Tage, leuchtend in der Morgensonne Gold, strahlend in unvergänglicher himmlischer Schönheit: Dux vitae mortuus, regnat vivus.

„Am ersten Wochentage aber kam Maria Magdalena früh, da es noch finster war, zum Grabe." (Joh. 20, 1.) Dic nobis, Maria, quid vidisti in via?

Maria und die andern frommen Frauen suchen das Grab, wo sie den Leichnam des Herrn hingelegt, „und sie gingen hinein, fanden aber den Leib des Herrn nicht" (Luc. 24, 4); sie schauen nur die leere Stätte, die der Auferstandene verlassen hat (sepulchrum Christi viventis); und während sie gekommen mit den Specereien und Salben, die sie bereitet hatten, um den theuern Leib des Herrn vor der Verwesung des Todes zu schützen — finden sie Christus den Auferstandenen in seiner Verklärung (Gloriam resurgentis).

Sie täuschen sich nicht; selbst Engel sind ja Zeugen seiner Herrlichkeit. (Angelici testes.)

„Und es geschah, als sie darüber im Gemüthe bekümmert waren, siehe, da standen zwei Männer in glänzenden Kleidern bei ihnen.

Da sie nun erschracken und ihr Angesicht zur Erde senkten, sprachen jene zu ihnen: „Warum suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier, sondern auferstanden." Lucas 24, 4.

Und wie die Engel Zeugniß geben für Christus, so fand Maria Magdalena an dem Ort, wo man den Herrn hingelegt hatte, auch noch andere, leblose und doch so sprechende Zeugen, die Gewande, die einstige Umhüllung des Leichnams, deren der verklärte Leib nimmer bedurfte (sudarium et vestes).

„Da kam Simon Petrus, der ihm folgte, ging in das Grab hinein, und sah die Leintücher liegen, auch das Tuch, welches um sein Haupt gewesen war, das aber nicht bei den Leintüchern lag, sondern abgesondert an einem Orte zusammengewickelt war." (Joh. 20, 6.)

Was aber Petrus geschaut, das konnte auch Maria nicht entgehen, denn auch sie war ja bei dem Grabe und blickte gebückt in dasselbe hinein. (Joh. 20, 11.)

Ja, wahrlich, es unterlag keinem Zweifel mehr: Christus ist auferstanden, surrexit Christus, spes mea; denn was bedarf es noch des Zeugnisses der Engel, noch weiterer Beweismittel, sie hat ja den Herrn selbst geschaut: „Da kam Maria Magdalena und verkündigte den Jüngern: „Ich habe den Herrn gesehen." Joh. 20, 18. Und auch sie hat mit den übrigen Frauen den Auftrag erhalten: „Gehet aber hin und saget seinen Jüngern und dem Petrus, daß er auch vorangehe nach Galiläa; daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat." (Marc. 16, 7.) —

Freude erfüllte die Mutter des Herrn, Freude die Herzen der frommen Frauen, neue Hoffnung und Zuversicht die vordem so zaghaften Jünger. Die Feinde Jesu aber waren voll Haß und Verlegenheit. „Und sie versammelten sich mit den Aeltesten, hielten Rath und gaben den Soldaten viel Geld und sprachen: Saget: Seine Jünger sind bei der Nacht gekommen, und haben ihn gestohlen, da wir schliefen .... Sie nahmen nun das Geld, und thaten, wie man sie unterrichtet hatte; und es verbreitete sich diese Sage unter den Juden bis auf den heutigen Tag." Matth. 23, 12 f.

Aber: «Credendum est magis soli Mariæ veraci,
Quam Judaeorum turbæ fallaci.» *)

Mehr glauben wir Maria, der Einen, wahrhaftigen, als der ganzen trügerischen Judenschaar.

Wir haben aber nicht blos das Zeugniß Magdalena's, sondern auch das der Apostel, die Christus geschaut, gehört, betastet.

Und diese sagen uns: „Wir folgten nicht gelehrten Fabeln, als wir euch mit der Kraft und Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi bekannt machten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Herrlichkeit." (II Petr. 1, 16)

„Jesum, den Nazarener — — der nach dem bestimmten Rathschluße und der Vorhersehung Gottes überliefert worden, habt ihr durch die Hände der Gottlosen an's Kreuz geheftet und umgebracht.

Ihn hat Gott auferweckt, von den Schmerzen der Unterwelt ihn befreiend, wie es denn unmöglich war, daß er von ihr gehalten wurde." (Apgsch. 2, 22 f.)

Und so beten und singen auch wir in freudiger Osterzeit:
Scimus Christum surrexisse a mortuis *vere*,
Tu nobis victor Rex miserere.
Wir wissen, daß Christus wahrhaft von den Todten auferstanden ist;
Du aber siegreicher König, erbarme dich unser.

Hirtenrufe für die hl. Fastenzeit.

Hirtenbrief des hochwürdigsten Bischofs von Lausanne und Genf.

(Schluß.)

2. „Der Religionsunterricht muß durch das **Beispiel** unterstützt werden.

Wenn die Familienväter und Mütter keinen lebendigen Glauben, keine wahre Achtung vor den Geboten Gottes und den Gesetzen der Kirche haben; wenn sie sich nicht dem Richterstuhl der Buße und dem Tische des Herrn nahen; wenn Spöttereien gegen die hl. Kirche über ihre Lippen kommen, dann werden sie ihre Kinder umsonst in der Religion unterrichten oder unterweisen lassen; ihre Handlungen wären ein lebendiger Widerspruch gegen ihre Worte und würden gar bald das gebrechliche Gebäude ihrer christlichen Bildung umstürzen."

„Welcher Wetteifer ist lobenswerther, als derjenige, Beispiele zu hinterlassen, welche einen Nachwuchs der Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Furcht Gottes heranbilden." Massillon.

Durch das **Gebet** und besonders durch das gemeinsame häusliche Gebet wird der religiöse Unterricht befestigt.

Hiezu eignet sich besonders das Rosenkranzgebet.

*) Nicht in das Missale aufgenommen, vorletzte Strophe der Sequenz.

„Es ist ein Wechselgebet und führt das ganze Evangelium an der Seele vorüber; Christus in allen freudenreichen Geheimnissen seiner Kindheit, in seinen Schmerzen und seiner Verherrlichung wird vor Augen gestellt; es ist das Bekenntniß des katholischen Glaubens durch die Familie; der einstimmige Ruf der Kinder zum himmlischen Vater; es ist das im Chor wiederholte Flehen zur jungfräulichen Mutter, der Helferin der Christen, der Trösterin der Betrübten; es ist der kindliche Gehorsam gegen die dringenden Ermahnungen Leo XIII." Viele Gründe.

„Unsere liebe Frau vom guten Rath und von der immerwährenden Hülfe wird nach der alten Inschrift unserer Väter als Hüterin unserer Wohnungen bestellt: «Posuerunt me custodem.» Cant. 1, 5.

3. Die **Familienfeste**

Das Kirchenjahr offenbart sich nicht blos im Tempel des Herrn; das Kind lebt darin das Leben der Kirche. Die Roratemessen, die Krippen an Weihnacht, die Aschenstreuung beim Beginn der Fasten, die Trauer der Charwoche, das Verstummen der Glocken am Charfreitag, das jubelnde Alleluja an Ostern, die Auffahrt u. s. w. der ganze kirchliche Festkreis läßt unauslöschliche Eindrücke in der Seele des Kindes zurück und prägt derselben die Dogmen unsers Glaubens und unsere tröstlichen Hoffnungen ein.

„Die so gewaltige Sprache der kirchlichen Liturgie muß wiederum das Familienleben beseelen. Jede Zeit des Jahres bietet der Reihe nach Anregungen zur Buße oder süße Freuden, auf welche der Greis bis zu seiner Todesstunde mit Entzücken zurückblickt." Die verschiedenen Feste werden „selbst im einfachsten Hause durch eine freudige Ueberraschung, durch eine Mahlzeit gefeiert, bei welcher ein besonderes Gericht, ein bestimmter Leckerbissen erscheint. Die Blumen, das weiße Tischtuch, die althergebrachten Gesänge, dies alles erhebt die Kinder in einen Gedankenkreis, welcher den häuslichen Herd in eine Stätte der Frömmigkeit und Heiterkeit für die Gegenwart, in eine Quelle der Glaubensstärke für die Zukunft verwandelt. Wie unklug sind die Reichen, wenn sie diese ehrwürdigen Gebräuche ihrer Altvordern durch lärmende Zusammenkünfte ersetzen, welche aus dem Haus einen Schauplatz der Eitelkeit machen! Wie sehr sind diejenigen, welche im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod verdienen, zu beklagen, wenn ihre Kinder zu Hause niemals einen Sonnenstrahl des christlichen Glaubens empfangen!"

„Man liebt das Haus nicht mehr: der Vater betrachtet es als einen Ort der Langeweile, als eine Herberge, die lediglich zum Essen und Schlafen bestimmt ist; die Mutter weilt trostlos in ihrer bittern Einsamkeit; die verzogenen Kinder sind unfolgsam und mürrisch; die unzufriedenen und verbitterten jungen Leute trachten nur darnach, dem Obdach ihrer Kindheit sobald als möglich zu entfliehen. Alles drängt die gegenwärtige Gesellschaft, das Haus düster und öde zu machen."

Oft hilft dazu noch die innere Ausstattung des Hauses selbst, z. B. die Bilder, die an den Wänden aufgehängt sind. Darum muß auch die Einrichtung des Hauses selbst wieder eine christliche werden.

„In der Sprache des hl. Paulus, sagen die Bischöfe des Konzils von La Rochelle (1853), ist jedes Haus ein Heiligthum. Man soll also das Crucifix, das Zeichen jedes christlichen Hauses dort finden und neben demselben das Bild Mariens, der Mutter Gottes. Das Weihwasser und der geweihte Palmzweig sollen das Haus gegen die Fallstricke des Feindes beschützen; die Lichtmeßkerze soll aufbewahrt und in Augenblicken der Gefahr und in der Sterbstunde angezündet werden. Unsere Voreltern besaßen das Geheimniß jenes ganz vom Christenthum durchdrungenen Lebens, wo die Religion überall ihre hervorragende Stelle fand. Die Mahlzeit wurde gesegnet durch das Tischgebet, das der Hausvater vorsprach. Dreimal des Tages, wenn die Glocke vom Kirchthurm erschallte, unterbrach ein Jeder seine Arbeit und betete inbrünstig zur Jungfrau, welche der Welt das Fleisch gewordene Wort gegeben. An der Grenze des Gutes ward ein Kreuz aufgepflanzt, welches der Ackersmann jedesmal beim Umwenden des Pfluges mit frommem Sinne grüßte. Sogar während des Tages fand man Zeit zum Rosenkranzgebet, zum Lesen eines von den Vorfahren ererbten Buches, welches die hauptsächlichsten Thatsachen des alten und neuen Testamentes und die schönsten Züge aus dem Leben der Heiligen enthielt. Die Familienmutter glaubte ihrer religiösen Pflicht erst dann Genüge geleistet zu haben, wenn sie ihren Kindern und dem Hausgesinde irgend einen Abschnitt aus der christlichen Lehre erklärt hatte. Wenn das Todtenglöcklein den Hinscheid eines Christen verkündete, so beeilten sich alle seine Brüder und Schwestern im Herrn, ihm die Wohlthat ihrer Fürbitte zukommen zu lassen."

Wenn das Heiligthum des Hauses verweltlicht wird, ist die Gesellschaft im Niedergange begriffen. Vom Hause zu Nazareth an bis zu den Wohnungen der ersten Christen und den Familien des Mittelalters, beweist alles, daß die wahre Gesittung auf der Heiligkeit der Familie beruht. —

„Der Vater ist der Priester des Hauses, welcher mit seinen Kindern betet, der Lehrer, welcher sie über die Religionswahrheiten abfrägt; er spornt sie zur Arbeit an; er ist der Sittenwächter und der Freund, der an den Spielen seiner Jugend Theil nimmt.

Ein Beweis hiefür ist auch der sel. Nikolaus von der Flüe. (Es folgt nun eine Schilderung seines Familienlebens und der Dienste, die er seinem Lande geleistet und eine Besprechung seiner 400jährigen Gedächtnißfeier.)

„Arbeiten wir nach dem Vorbilde des Seligen an der Erneuerung des Familienlebens und für die Wohlfahrt unseres Heimathlandes."

Aktenstücke aus dem Jahre 1871

zur Beleuchtung der Entstehungsgeschichte des deutschen „Kulturkampfes."

Die „Schw. Kirchenztg." hat sich seit anderthalb Dezennien bemüht, inhaltlich oder im Wortlaute alle Aktenstücke zu

sammeln, welche die bedeutungsvolle, mit dem Namen „Kulturkampf" bezeichnete neueste Phase der Kirchengeschichte zu beleuchten geeignet sind. Daher dürfen wir unsern Lesern auch die nachstehenden 11 Dokumente nicht vorenthalten, auf die sich Fürst Bismarck unlängst im preußischen Senate berufen hat, um sie dann nachträglich in seinem Leibjournale, der „Nordd. Allg. Ztg.", veröffentlichen zu lassen. Zu einem Kommentar halten wir uns selbstverständlich nicht berufen; dagegen dürfte die **Einleitung**, welche das genannte Blatt den 11 Schriftstücken vorausschickt, im Hinblick auf ihren fürstlichen Verfasser, resp. Inspirator, von Bedeutung sein. Sie lautet:

„Die Publizistik des Centrums hat wiederholt behauptet, daß der Kulturkampf von der preußischen Regierung im Hinblick auf das vatikanische Concil von 1870 und das in demselben verkündete Dogma der Unfehlbarkeit begonnen worden sei. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung findet ihren urkundlichen Nachweis in den unten veröffentlichten amtlichen Aktenstücken. Aus denselben ergibt sich, daß nach dem erwähnten Concilsbeschluß und nach der Besetzung Roms eine Aenderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der preußischen Regierung und dem hl. Stuhle nicht eingetreten war. Eine solche Aenderung und die sich aus ihr ergebenden Folgen herbeigeführt zu haben, war derjenigen Partei vorbehalten, welche später den Namen Centrum annahm und schon bei den Wahlen zum ersten Deutschen Reichstage inmitten des tiefsten kirchlichen Friedens eine feindselige Richtung gegen das Reich einschlug. Während noch am 6. März 1871 Papst Pius IX dem Kaiser Wilhelm bei Gelegenheit der Annahme der Kaiserwürde seine Glückwünsche aussprach, und dem Vertrauen Ausdruck gab, daß dieses Ereigniß nicht allein für Deutschland, sondern für ganz Europa zum Heil gereichen würde, begann das Centrum gleich nach Eröffnung des Reichstages gegen das neue Reich und seine Regierung seine Angriffe. Gegenüber jenem Passus der an den Kaiser vorgeschlagenen Adresse, welche an die in der Thronrede gemachten Zusicherungen des Friedens anknüpfte, trat das Centrum für die bewaffnete Intervention in Italien ein. Als dieses Programm von dem gesammten übrigen Theil des Reichstages verworfen wurde, begann das Centrum seinen Feldzug auf dem Gebiete der inneren Fragen. Bei Berathung des Gesetzentwurfs über die Verfassung des Deutschen Reiches brachte das Centrum Anträge ein, durch welche verschiedene preußische Grundrechte zu Gunsten der Preß- und Vereinsfreiheit und der Selbständigkeit der Kirchen in die deutsche Verfassung übernommen werden sollten, ein Vorgang, der um so mehr befremden mußte, als in dem Antrage auch Errungenschaften angestrebt wurden, welche kurze Zeit vorher von dem Oberhaupt der katholischen Kirche als verderbliche Irrthümer bezeichnet worden waren, und als noch im Jahre 1867 Herr v. Savigny, der spätere Führer des Centrums, den Grundsatz vertreten hatte, daß das religiöse Gebiet der selbständigen Bestimmung der Einzelstaaten nicht entzogen werden sollte. Es war charakteristisch, daß das Centrum schon damals für seine Anträge nur die Unterstützung der demokratischen Partei des Abg. Sonnemann fand. Kurze Zeit darauf war es wiederum das Centrum, welches bei Gelegenheit des Gesetzentwurfes, betreffend die Einverleibung von Elsaß-Lothringen, im reichsfeindlichen Sinne die Bestrebungen des elsässischen Clerus gegen die Germanisirung der dortigen Schule in Schutz nahm. Daß auch die polonisirende Tendenz des Centrums gleich bei seinem ersten Auftreten nicht fehlte, ergab sich aus den Sympathiebezeugungen, welche dasselbe den polnischen Abgeordneten zu Theil werden ließ, die gegen die Zugehörigkeit preußischer Provinzen zum Reiche Protest erhoben."

„Die Regierung bemühte sich, gegen das feindselige Auftreten dieser Partei, deren Abgeordnete wesentlich geistlichem Einfluße ihre Wahlsitze verdankten, die Intervention des päpstlichen Stuhles anzurufen. Ihre Vorstellungen, die sie durch den damaligen Geschäftsträger, Grafen von Tauffkirchen, machen ließ, fanden sowohl bei dem Kardinal Antonelli, wie bei dem Papste selbst in der ersten Zeit wohlwollende Aufnahme. Beide sprachen ihre Mißbilligung zu dem Verhalten der Partei aus, eine Mißbilligung, welche auch in Deutschland bekannt wurde. Diese guten Beziehungen zwischen der preußischen Regierung und dem Papste bedrohten das Centrum in seiner Existenz. Dasselbe entsandte eine Deputation nach Rom, unter deren Mitgliedern insbesondere Fürst Löwenstein seinen Einfluß aufbot, um den Cardinal-Staatssecretair und den Papst auf die Seite des Centrums gegen die Regierung zu ziehen. Die Einwirkung des Fürsten Löwenstein hatte Erfolg. Kardinal Antonelli gab zunächst seine frühere Mißbilligung dem Centrum gegenüber auf, wich den Beschwerden der preußischen Regierung mehr und mehr aus, bis er endlich, vor die entscheidende Frage gestellt, ob die Curie sich entschließen wollte, mit der regierungsfeindlichen Partei zu brechen und ihre Angriffe auf die Regierung zu verhindern, eine entschieden ablehnende Antwort gab. Mit derselben hatte das Centrum sein Ziel erreicht und die bis dahin bestandenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Regierung und dem Papst zerstört. Erst mit diesem Augenblicke, als sich die Curie auf die Seite des Centrums schlug und die reichsfeindlichen Tendenzen des letzteren zu vertreten anfing, war die Fortsetzung des freundschaftlichen Verkehrs unmöglich geworden. Das Nähere ergibt sich aus den nachstehenden Dokumenten.

* * *

I.

Berlin, den 17. April 1871.

An den Geschäftsträger Grafen v. Tauffkirchen.

Erwähnen Sie, ohne Initiative zu nehmen, in gelegentlichen Gesprächen, daß die wenig taktvolle Art, in der die ungeschickt konstituirte katholische Reichstagsfraktion ihr aggressives Vorgehen gegen das neue Reich, seine Regierung in Szene gesetzt hat, der antipäpstlichen Bewegung die Sympathien auch solcher Kreise zuführt, denen solche früher fremd waren.

gez. v. Bismarck.

II.

Rom, den 21. April 1871.

An den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck Durchlaucht.

„Kardinal Antonelli erklärte mir, daß er die Haltung der

katholischen sogenannten Centrumsfraktion im Reichstage als taktlos und unzeitgemäß mißbillige und beklage."

gez. v. Tauffkirchen.

III.

Rom, den 10. Mai 1871.

An den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck Durchlaucht.

„Zur Ergänzung meiner am 21. v. M. telegraphisch berichteten Unterredung mit Cardinal Antonelli dient, daß mir Graf Kalnoky heute mitgetheilt hat, der Papst habe ihm gegenüber das Auftreten der Katholikenpartei im Reichstage als inopportun und unpraktisch bezeichnet und beklagt. Diese Mittheilung Kalnoky's erfolgte, ohne daß ich ihm von meiner Unterredung mit Antonelli gesprochen und es folgt hieraus, daß das «trop de zèle» der deutschen Ultramontanen hier nachträglich mißbilligt wird."

gez. Graf Tauffkirchen.

IV.

Rom, 21. Juni 1871.

Der Geschäftsträger an den Fürsten Bismarck.

„Der Papst äußerte sich heute gegen mich sehr empfindlich in der Frage des Umzugs der Gesandtschaften, beifügend, daß die Mächte hierdurch möglicherweise bewirken könnten, was Italien nicht gelungen, nämlich ihn zur Abreise zu bewegen."

gez. Tauffkirchen.

V.

Berlin, 22. Juni 1871.

Nr. 6.

Fürst Bismarck an den Grafen Tauffkirchen.

„Lassen Sie gegen die Quelle Ihrer Mittheilung durchblicken, daß auch wir sehr empfindlich in der Frage der klerikalen Partei in Deutschland sind, welche durch ihre Bestrebungen die Autorität der Regierung mit den Mitteln und dem Beistande der Revolutionsparteien zu untergraben, die deutsche Reichsregierung zu Vertheidigungsmaßregeln bewegen kann, die den diesseitigen Sympathien für die Person des Papstes zuwiderlaufen."

(gez.) v. Bismarck.

VI.

Rom, den 23. Juni 1871.

Der Geschäftsträger an Fürst Bismarck.

„Ich habe Telegramm Nr. 6 erhalten und mich heute entsprechend gegen Kardinal Antonelli geäußert, welcher jede Beziehung zu den betreffenden Bestrebungen leugnet und mit der Taktik der klerikalen Heißsporne nichts weniger als einverstanden scheint. Ich habe übrigens die Pflicht, den Ausdruck „empfindlich" in Telegramm Nr. 14 dahin zu erläutern, daß die Stimmung des Papstes bei beiden Audienzen keine gereizte, herausfordernde, sondern eine gedrückte, besorgnißvolle war.

(gez.) Tauffkirchen."

VII.

Rom, den 23. Juni 1871.

Sr. Durchlaucht dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck.

„Ich sprach heute Mittags mit dem Kardinal-Staats-Secretair und äußerte, der Eindruck, welchen die klerikalen Agitationen und Machinationen in Deutschland an maßgebender Stelle hervorrufen, fange an, mich bezüglich der Entschlüsse des Kaisers in der römischen Frage und namentlich in der Frage des Umzuges der Gesandtschaften von Florenz nach Rom, bedenklich zu machen. — Der Kardinal, sei es, daß die öffentliche Polemik, welche nun wiederholt über bei ähnlichen Anlässen, nämlich zur Zeit der Abstimmung über die Versailler Verträge in München und zur Zeit der letzten Adreßdebatte in Berlin, mir gegenüber gemachte Aeußerungen des Kardinals entstanden ist, denselben stutzig gemacht hat, sei es, daß ihm bereits der telegraphische Auszug aus der „Kreuzztg." vom 22. Juni, den die heutigen hiesigen Abendblätter, wie die Beilage zeigt, enthalten, bekannt war, genug der Kardinal war heute zurückhaltender mit seinem Urtheil über das Verfahren der klerikalen Partei. Er antwortete mir, daß der hl. Stuhl sich niemals in die politische Haltung der katholischen Unterthanen anderer Staaten gemischt habe, wozu ihm durchaus keine Befugniß zustehe. Er, Antonelli, habe daher auch, so oft solche Aufforderungen an ihn gelangten, wie von England (durch Bulwer) wegen Irland, von Rußland wegen Polen, von Oesterreich wegen Ungarn, dieselben jedesmal abgelehnt. Es existire keine Zeile, welche irgend eine solche Einmischung von seiner Seite nachweisen könnte. So auch jetzt in Deutschland. Er habe weder das Recht noch die Absicht, den dortigen Katholiken, bezüglich ihrer politischen Haltung Weisungen zu ertheilen.

Ich entgegnete, daß dies auch keineswegs der Zweck meiner Eröffnungen gewesen sei. Da ich sehe, daß die Sache des hl. Vaters durch Ungeschick und Uebereifer seiner Anhänger in Deutschland Schaden zu leiden drohe, hätte ich es für einen Dienst gehalten, Seine Eminenz hierauf aufmerksam zu machen, ihr überlassend, welche Folgen sie diesem Winke geben wolle. Im Verlaufe dieses Gesprächs brachte ich die von Eurer Durchlaucht im Telegramm Nr. 6 gebrauchten Worte vollständig zur Anwendung. Der Cardinal gab mir nun wiederholt die bestimmte Versicherung, daß er an dem Gebahren dieser Partei weder direkt noch indirekt Antheil habe, und ich halte diese Versicherung auch für glaubwürdig. Antonelli hat zu viel Geist, er ist — gerade durch mich — zu oft auf die Gefahr hingewiesen worden, um einen so unrichtigen Weg zu gehen. Jene Vereinigung der äußersten Rechten mit der äußersten Linken, der Schwärzesten mit den Rothesten, die auch hier bemerkbar ist und von mir in früheren Berichten signalisirt wurde, hat keinen entschiedeneren Gegner als Antonelli, und ich glaube deshalb, daß er es auch in Deutschland an Rathschlägen und Mahnungen zu größerer Mäßigung nicht fehlen läßt, daß aber dort die aus dem Generalordenshause der Jesuiten kommenden Weisungen oft schwerer wiegen mögen als die des Vaticans."

J. V.

gez. Tauffkirchen.

(Schluß in nächster Nummer.)

Von Abwegen zurückgekehrt.

Italien. Turin, 12. März. Heute Morgen 7 Uhr ist hierselbst Passaglia gestorben. Acht Tage Krankheit waren dem Tode vorausgegangen. Als Jesuit und Professor der Theologie an der Sapienza in Rom hatte P. Passaglia sich im Verein mit P. Clemens Schrader in Wien unsterbliche Verdienste um die Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängniß Mariä erworben. Seine diesbezüglichen Schriften haben seinem Namen einen Weltruf verschafft. Leider begann er bald darauf in der Frage der weltlichen Herrschaft des Papstes an die Spitze einer Bewegung zu treten, welche darauf ausging, den Papst zu bewegen, diese Macht zu opfern im Interesse der Einheit Italiens. Gleichzeitig trat er aus dem Orden der Gesellschaft Jesu aus, deren Zierde er gewesen war. Verschiedene Werke, welche sich in dem obengeschilderten Ideengange bewegten, wurden von Rom verurtheilt. Er unterwarf sich nicht, sondern antwortete darauf mit neuen Schriften, welche sich gegen die Exkommunikation wandten. Die italienische Regierung beeilte sich, den Mann für sich zu gewinnen. Sie verlieh ihm 1860 einen philosophischen Lehrstuhl auf der Universität in Turin, und im Jahre 1863 verschaffte sie ihm einen Abgeordneten-Sitz. Sein Mandat benutzte Passaglia nur dazu, die Regierung immer mehr zur Eroberung Roms aufzuhetzen. So machte er noch mehrere Jahre von sich reden, schließlich wurde er fast vergessen. Allein Gott wachte über ihm und ebenso die Fürbitte der Unbefleckten, deren schönsten Vorzug er so beredt vertheidigt hatte.*) Er erkrankte an Kehlkopfschwindsucht. Auf dem Krankenlager fand ihn Gottes Erbarmung. Seit den ersten Tagen seiner Krankheit erwachte in ihm der Glaube wieder, den er übrigens nie verlassen hatte. Beständig hing das Bild der Unbefleckten Jungfrau bei seinem Krankenbette. Bald verlangte er den Pfarrer der Karls-Kirche, welcher auch sofort herbeieilte. Am Morgen des 8. März widerrief Professor Passaglia feierlich seine Irrthümer und das gegebene Aergerniß, indem er Gott und den hl. Vater um Verzeihung bat. Dann beichtete er noch am selben Tage, um 1 Uhr Mittags empfing er die hl. Wegzehrung, die öffentlich an sein Sterbelager gebracht wurde. Auch der Cardinal-Erzbischof besuchte ihn. In dessen Gegenwart wiederholte Passaglia seinen Widerruf mit lauter Stimme, damit er von allen Hausgenossen gehört werde, betheuerte er nochmals, daß er leben und sterben wolle in der Einheit der Kirche, das heißt mit dem Papste; und er wiederholte dies mit solchem Nachdruck, daß der Cardinal ihm anempfehlen mußte, sich doch zu beruhigen. Die letzten fünf Tage seines Lebens verharrte er in gleicher Gesinnung und er bat inständigst, man möchte von seiner Erklärung dem Papste Leo XIII. Mittheilung machen. In seinem Testamente setzte er zum Haupterben die Schule der Handwerker vom hl. Joseph in Turin ein, ferner hinterließ er Legate für die Armen von Cottolengo und die drei Pfarreien von Cumiana, wo er die Herbstmonate zuzubringen pflegte. Endlich ordnete er an, daß seine sämmtlichen Manuscripte in die Hände des Erzbischofs von Turin übergeben werden sollten, um ihm dadurch einen Beweis seiner Verehrung zu geben, und um sein Leben durch einen Akt der Unterwürfigkeit unter die kirchliche Autorität zu beschließen. So starb Passaglia.

*) Qui elucidant me, vitam aeternam habebunt. Eccli. 24, 31.

Kirchen-Chronik.

Deutschland. Großherzogthum Baden. Altkatholisches Geständniß. Die „Frankf. Ztg." druckt in Nr. 93 einige in die unrechten Hände gekommenen Briefe des altkatholischen Pastors Bodenstein in Karlsruhe, früher in Säckingen, ab, die mit kurzen Worten sagen, daß es auch in Karlsruhe mit dem Altkatholizismus reißend bergab geht. Früher, sagt er, hatten wir 1/11 der Katholiken in Karlsruhe, jetzt 1/36. „Herrn Fieser, heißt es wörtlich, habe ich erklärt, daß ich niemals diese Stelle angenommen hätte, wenn man mich der Wahrheit gemäß über den traurigen Stand der Gemeinde unterrichtet hätte. An erheblichen Zuwachs ist überhaupt in keiner Gemeinde zu denken, und so wird wohl von der hiesigen Gemeinde nach zehn Jahren nicht mehr viel übrig sein. Durlach und Rastatt leiden ebenfalls an Schwindsucht."

In einem zweiten Brief schreibt Bodenstein: Der Altkatholizismus rekrutirt sich hauptsächlich aus solchen Leuten, denen Kirchlichkeit ein Greuel ist. Die kirchlich gesinnten Elemente sind bei den Römern geblieben und nach 2—3 Jahrzehnten wird man den Altkatholizismus nur noch in Geschichtsbüchern finden können. Das ist meine feste Ueberzeugung." —

Verschiedenes.

Bekanntlich hat die Verfolgung und Austreibung der Jesuiten in Deutschland den Erfolg gehabt, eine ungemeine Rührigkeit derselben auf literarischem Gebiete hervorzurufen. Ununterbrochen folgen die herrlichsten und gediegensten Werke und es hat die katholische Literatur zu einem nicht geringen Theil den großartigen Aufschwung, den sie in den letzten Zeiten genommen hat, gerade dieser literarischen Thätigkeit des Ordens zu verdanken, eine Thätigkeit, welche sich keineswegs blos auf die theologischen und philosophischen Disziplinen beschränkt, sondern sich sozusagen auf alle Gebiete menschlichen Wissens erstreckt. Neulich erst hat einer ihrer Ordensgenossen P. L. Braun gerade auf dem Gebiete der Naturwissenschaften sich nicht geringe Anerkennung erworben.

Ein reicher Amerikaner, H. H. Warner in Rochester (N. Y.; U. S. Amerika), welcher in diesem Ort bereits eine schöne große Sternwarte gegründet hat, nebst Fundirung für einige Astronomen 2c. hatte im Jahre 1885 eine Preis-Aufgabe ausgeschrieben, wodurch ein Preis von 200 Dollars für denjenigen zugesichert wurde, welcher in einer Abhandlung von 3000 Worten die beste Erklärung der rothen Dämmerungs-Erscheinungen geben

würde, welche zu Ende 1883 und das ganze Jahr 1884 hindurch beobachtet wurden; Preis-Richter waren außer dem Direktor der eigenen Sternwarte (Lewis Swift) die Herren O. Stone, Sternwarten-Direktor am Cincinnati-Observatory, und die Universitäts-Professoren Daniel Kirkwood in Bloomington und M. W. Hartington an der Michigan-University.

Unter den zahlreichen Competitoren befand sich auch unser Jesuitenpater mit einer Abhandlung, die er schon 1884 veröffentlicht hatte und nun zu dem Zwecke umarbeitete und in's Englische übersetzte und wofür ihm dieses Jahr «for the excellency of Your essay» eine goldene Medaille zuerkannt und zugesandt wurde.

Es ist besonders interessant, daß aus der geprägten Darstellung auf derselben hervorgeht, daß die „vulkanische Theorie" für die Erklärung der rothen Lichterscheinungen, welche von dem Herrn Jesuitenpater C. Braun in seiner Abhandlung vertheidigt wurde, jetzt ziemlich allgemein als die unzweifelhaft richtige anerkannt wird.

Von Interesse ist es auch, was einer der oben genannten Herren nachträglich an Herrn P. Braun schrieb, indem er deutlich zu erkennen gab, daß er selbst dessen Arbeit besser beurtheilt habe, und daß ein Gleiches auch bei den anderen Preisrichtern würde stattgefunden haben, wenn die Abhandlung nicht so stark über die vorgeschriebene Anzahl von Worten hinausgegangen wäre. Die Abhandlung mochte nämlich wohl fast 6000 Worte lang sein, während ein «3000 word essay» (eine „3000 Worte-Abhandlung") verlangt worden war. P. Braun hatte das so aufgefaßt, daß die Arbeit nicht unter 3000 Worte enthalten müsse; aber die zahlengeübten amerikanischen Richter hielten sich strenger an den Wortlaut der Preis-Ausschreibung.

Literarisches.

In neuer Auflage sind soeben erschienen in der Herder'schen Verlagshandlung, als empfehlenswerthe Gaben für Kinder, aber ebenso praktisch als Hülfsmittel und Anleitung für alle jene, welche den Kindern die Anfangsgründe der hl. Religion, wie auch die Anfänge religiösen Lebens einzupflanzen berufen sind, Eltern, Dienstboten u. s. w., welchen die Pflege von Kindern anvertraut ist.

Das neue Gott- und Jesu-Büchlein für Kinder des zweiten Schuljahres. Nach Christoph Schmid. Preis brosch. 20 Pfg., geb. in Kalbleder-Imitation mit Rothschnitt, oder in Halbleinwand mit Goldtitel 30 Pfg.

Kirche, Kapelle und Friedhof, oder die heiligen Orte und ihre Einrichtungen in Fragen und Antworten für Schule und Christenlehre, sowie zur Belehrung für Erwachsene. Von M. Pfaff. Mit einem Titelbild. Preis 30 Pfg., geb. in Halbleinwand mit Goldtitel 40 Pfg.

Kurzer liturgischer Unterricht über Kirche, Gottesdienst und kirchliche Geräthe. Von M. Reiß. Mit einem Titelbild in Farbendruck. Preis 45 Pfg., geb. in Halbleinwand mit Goldtitel 55 Pfg.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Diözese Basel.

Dank den unausgesetzten Gebeten kann bereits jetzt schon der hochw. Geistlichkeit der Diözese Basel die erfreuliche Mittheilung gemacht werden, daß die Besserung im Befinden des Hochwürdigsten Bischofs unter der vorzüglichen ärztlichen Pflege des Hrn. Dr. Kottmann, in einer Weise fortschreitet, daß bei anhaltend wärmerer Witterung volle Genesung gehofft werden darf.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Zur hl. Fastenzeit

empfiehlt Unterzeichneter seine künstlerisch ausgeführten

KREUZWEG-STATIONEN

nach den besten Compositionen Führich, Fortner etc.

a) in **Oel gemalt** (sehr dauerhafte Leinwand)

I.	Bildergrösse	160	Ctmr. hoch	M. 900	VI.	Bildergrösse	85	Ctmr. hoch	M. 400
II.	„	140	„ „	„ 800	VII.	„	70	„ „	„ 300
III.	„	120	„ „	„ 600	VIII.	„	55	„ „	„ 230
IV.	„	106	„ „	„ 520	IX.	„	45	„ „	„ 200
V.	„	100	„ „	„ 450					

b) **Kreuzwege-Oelfarbendruck** (für die Feuchtigkeit präparirt.)

I.	Grösse	150	Ctm. hoch mit Rahmen	M. 280	III.	Grösse	90	Ctm. hoch mit Rahmen	M. 150
II.	„	105	„ „ „ „	„ 200	IV.	„	70	„ „ „ „	„ 120

Die Breite der Bilder ist etwas über 2/3 der Höhe. Die **Rahmen** können auf Wunsch in **Gold** oder **Natureichenholz**, einfach oder reichverziert stylgerecht geliefert werden.

Abschlagszahlungen in jedem Betrage bewilligt. **Probestationen, Kataloge** und **Rahmenzeichnungen** auf Verlangen **franco** zugestellt.

Geehrten Aufträgen entgegensehend Hochachtungsvollst

16³ **Berz**, Maler, **München**, Schellingstrasse 37.

Kirchenorgel zum Verkauf. 24

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Hrn. Prof. H. in Zürich, dessen vorzügliche Orgel. Zu kirchlichem Gebrauch wesentlich ergänzt, besitzt dieselbe auf 2 Manualen und Pedal (Spieltisch freistehend), 19 klingende größtentheils engl. Lamzinnregister in ungewöhnlicher Stärke des Corpus und durchaus moderner Mechanismus, in prachtvollem Renaissancegehäuse aus massiv Eichenholz. Das Werk kann als völlig neu gelten und in Bezug auf Qualität des Materials und Schönheit sämmtlicher Register, sowohl im Einzelnen, als auch in Kraft und Noblesse der Gesammtklangwirkung als mustergiltig bezeichnet werden. — Die Orgel ist fertig spielbar aufgestellt und kann jederzeit geprüft werden.

Preis sehr mäßig

Anfragen unter Chiffre **O. F. 4249** an Orell Füßli u. Cie. in Zürich. (O. F. 4249)

St. Galler Stickereien!

hauptsächlich: (18¹²

Spitzen und Einsätze, Vorhänge

liefert sehr gut, billigst und prompt das reguläre Fabrikationsgeschäft von

Eduard Lutz in Rheineck.

Muster sende franko zur Einsicht.

Für Kunstliebhaber!

Oelgemälde!

Heiligendarstellungen älterer Meister sind billig zu verkaufen. Verzeichniss und Photographien franco durch **F. Halbig, Miltenberg a. M.** (17³

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenztg." ist zu beziehen:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Leitfaden für den katechetischen Unterricht der römisch-katholischen Jugend Solothurns.

Preis per Exempl. 15 Cts., per Dutzend Fr. 1. 50

Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.

A. FRAEFEL & HALTER

Zur Felsenburg — ST. GALLEN.

Lager von **selbstverfertigten** Kirchenparamenten

Depôts von kirchlichen Metallgeräthen und religiösen Statuen

in geschmackvoller und solider Ausführung.

Stickereien und sämmtliche Materialien zur Anfertigung von Paramenten.

Mustersendungen und spezielle Zeichnungen gerne zu Diensten. (15²

Zeugniß für Herrn Ferd. Stuflesser, Altarbauer und Bildhauer in St. Ulrich-Gröden in Tirol.

Die Gefertigten erfüllen aus eigenem Antriebe und unaufgefordert eine angenehme Gewissenspflicht, wenn sie dem Herrn Ferd. Stuflesser, Altarbauer und Bildhauer in St. Ulrich-Gröden in Tirol, hiermit das bestverdiente Zeugniß auszustellen, das er im Auftrage und auf Kosten des gefertigten Dr. Johann Berta, Canonikus in Raab, für die Klosterkapelle der Salvatorianerinnen zu Steinberg, Comitat Oedenburg in Ungarn, einen gothischen Altar mit einem aus Holz geschnitzten Hochreliefbilde „Jesus der göttliche Kinderfreund" und den zwei Seitenstatuen St. Elisabeth und St. Margaretha zur vollsten Zufriedenheit des Auftraggebers wie der mitgefertigten zwei Zeugen herstellte.

Diese neueste künstlerische Schöpfung Stuflesser's ist über alles Lob erhaben. Nicht bloß Laien in dieser Kunst, sondern auch Fach und Sachverständige werden bei Betrachtung dieses Altares von Staunen und Bewunderung hingerissen.

Das schärfste Kritikerauge kann bei der eingehendsten Prüfung nichts entdecken, was gegen die Kunst oder den kirchlichen Styl nur im mindesten verstöße.

Reine, gewissenhafte, sorgfältige Arbeit bis in's kleinste Detail, der überirdisch edle und veredelnde Ausdruck und die Haltung der Figuren, die äußerst angenehm und wohlthätig affizierende Farbenpracht vereinigen sich, um das Ganze als mustergiltiges Denkmal kirchlicher Kunst hinzustellen.

Und für diese künstlerische Leistung macht Herr Stuflesser so mäßige Preise, daß man ohne seine Versicherung überzeugt sein muß, daß er bei der Herstellung seiner Kunstwerke nicht von Geschäftssucht und schnöder Gelegier, sondern von den edelsten Motiven, die Kunst zu heben, die Ehre Gottes zu fördern, das menschliche Gemüth zu veredeln, geleitet wird.

Dieses empfehlende Zeugniß stellen wir nicht bloß zur Ehre des Herrn Stuflesser aus, sondern im Interesse aller Kunstfreunde und aller derjenigen, die Arbeiten dieses Genres zu bestellen haben.

Stefan Berghofer,
Pfarrer in Stoob.

Dr. Johann Berta,
Raaber Domherr, insul. Probst von Turul und Diözesan-Schulinspektor.

Obiges Zeugniß wird dem vollen Inhalte nach bestätigt.

Steinberg, am 20. Oktober 1886. **Johann Stabó,** Pfarrer.

(Sigillum Ecclesiæ Parochialis Keöhalum seu Steinberg.) 22

Im Verlag der **Buchhandlung L. Auer** in **Donauwörth** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Buch Tobias. **Ein Buch für die christliche Familie.** Dargestellt von Franz Ulmer, Pfarrer in Bürserberg. Mit Approbation des fürstbischöflichen Ordinariats Brixen. Preis broschiert Fr. 1. — elegant kartoniert Fr. 1. 60.

Für heranwachsende Söhne und Töchter, besonders für Brautleute und junge Eheleute ist das Buch ein kostbares und nützliches Geschenk und bitten wir höflichst um recht zahlreiche gütige Bestellungen.

Hochachtungsvoll

23 **Buchhandlung L. Auer.**

Veltliner-Weinhandlung
von
ANTON LENDI, CHUR
Grosse Auswahl in Veltliner:
Sforzato, Sassella, Inferno, Grumello, Montagner
wie auch in guten billigen Sorten. 25

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:
Unterricht vom hl. Sakramente der Firmung
mit einem Anhang passender Gebete.
Von einem Geistlichen des Kantons Solothurn.
Preis: 15 Cts. — In Partien bezogen billiger.

Zu verkaufen:
Herder's Conversations-Lexikon.
4 Bände in Leinwd. gebunden zu Fr. 30 — bei der Expedition der Kirchenzeitung.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.